

Der Alp von Zerled.

Roman von
Rudolf Moréns.

(23 Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

In den letzten Wochen des April gab es keinerlei Aufregungen mehr. Von Robert's nächstlichen Umherstreifen wurde es still, die Korrespondenz an den Wurzler der Erde war eingestellt, der Klatsch von Niederrhein fand keine Nahrung mehr. Insofern hörten auch die Lärmes auf sich mit ihrem verhassten Nachbar zu beschäftigen. Ihre Klagen traten in den Hintergrund, die in allen Sorgen bildeten wieder das ausschließlich Geistesmäßige. Barone's Da widmete sich mehr mühsam als andachtsvoll ihren religiösen Pflichten; ein paar mal e. unbythe sie sich irrtümlich bei mir, ob Herr Seyd sich von seiner Frau das leidende Gemüte gesund pflegen lasse oder ob er sich mit einer Niederbrumer Schöne getraut habe.

Es ging Robert in der Tat viel besser. Ich konnte nicht umhin, mich doch wieder einmal nach ihm umzusehen und fand ihn in angelegter geistiger Arbeit vor, an seinem Schreibtisch hinter Geschäften, Flugblättern und Manuskripten vergraben. Frau Karla erzählt mir ganz glänzlich, daß er das Haus überhaupt nicht mehr verlassen, täglich geprügelter werde, außerdem sogar wieder müde und die Aufgaben der Frauen überwältigt. Nun erübt er noch oft dabei und macht sich dann mit alten Altkleidern aus seiner Dienstadt zu schaffen.

Es war die Frage der Schulreform schon immer Robert's Lieblingsgebiet, die er mit großem Fleiß, wenn auch nicht mit seinem sonstigen Feuer in der Feder ergründete. Klar und sachlich setzte er seine Gedanken darüber auseinander, las mir seine schriftlich fixierten Vorschläge vor, eruchte mich um mein Urteil.

So lenkte er sich also ab — Gott mochte wissen, mit welcher eigener Milde und mit ihm zarter Unterduldung seines Geschicks — von dem in erster Frühlingssgrün leuchtenden, rauschenden Park, von den Bedingungen des Damons, der hinter dem Gemäuer von Friedhause.

Der Entschluß, der die letzten 3 Wochen seines Tagebuches bildete: „Mein Schritt wurde hinaus über die von mir selbst gezogenen Grenzen!“ wurde in jenen Tagen durchgeleitet oder war vielmehr in der Durchführung begriffen. Zu niemand sprach er davon, doch ließen sich aus seinem zerlegten Wesen Schläge ziehen.

Mit Baron Christoph traf er einmal, wie die Leser aus dem Bericht, an Potsdam zu kommen. Seyd hatte sich geäußert, Herr Christoph aber, wie er sich rollen lassen wollte, den er sich freudig bereit erklärte, den an räumlichen Zufuß durch eine Erklärung aus der Welt zu schaffen, mit der wir alle zufrieden sein können.

„Ganz recht!“, wandte sich Robert an Baron Christoph, „ich würde zwar nicht, was ich zu bekennen oder zu sagen ich mich zu entschuldigen hätte, doch da Sie mein Verhalten in den letzten Wochen so scharf mit Worten haben, hoffentlich nicht mißverstehen wollten, so will ich Ihnen in Gegenwart Ihres Herrn Betters gern erklären, daß mir bei allem, was Ihnen etwa an mir ausgefallen ist, jede trübende Ansicht fern lag und daß ich weitere Besuche innerhalb Ihres Besuchs unsinnig erachtete.“

„Doch Sie mir Ihre Ehrenwort darauf geben?“ fuhr es Baron Christoph ziemlich brüsk heraus. „Mir vollständig, meiner Schwester jedenfalls nicht.“

mir die Hand. Aber Emil — ja Ruden: das ist seine Pflicht! Da bin ich bester dran! Und es hat so was Befriedigendes für mich. Da hätte ich nun an seiner Stelle sitzen können.

Paul schüttelte sich. Ich bin kein raus, sagte er mit Besorgnis. Früher, wie ich da immer geprügelt habe, um Geld zu verdienen, damit ich mich überleben könnte. So ein Un'ug! Ist doch so viel gemühter.

Ich unterdrück Paul's Reden mit dem Glas Wein auf das Wohl des Brautpaares trinken wollen.

Er war natürlich einverleumt. Ja, das bin ich den beiden schuldig, das bin ich ihnen schuldig, meinte er.

Und Schanden konnte Paul nur mal nicht leiden. Er war eben ein solcher Mensch. Als er diesmal teils in seine realen Absichten, und wir blieben dem Brautpaar wirklich nichts schuldig. Es war ein recht stiller Abend.

Bunte Zeitung.

Schöner Blick in die Modellanlagen der Frauen. Bei der Eröffnung der 10. Ausstellung von Kunst- und Handarbeiten englischer Frauen in London hielt Lady Astor, die erste Frauendirektorin im Parlament, eine Rede. In der sie zu nächst ihrem Bewundern darüber Ausdruck gab, daß ihre parlamentarischen Bemühungen um die Rechte der Frauen bei den Frauen selbst sehr wenig Verständnis und Teilnahme begegneten, wodurch die Bemühungen von vornherein der Niederlage entgegen lägen. Sie kam dann auf die Unfähigkeit der Frauen zu sprechen. Die Frauen in der Welt, sich zu stellen, an den Tag legen. Die Unfähigkeit zeigt sich insbesondere in dem so wichtigen alleinstehenden Schwanz zwischen langen und kurzen Röcken. Was würden Sie wohl von einem Manne denken, fragte die Rednerin die Versammlung, der etwa alle zwei Jahre die Länge seiner Hosen ändern würde? In dieser Beziehung können wir Frauen von dem Manne lernen, und es wäre ein Ziel, auch hinsichtlich zu bemühen, daß wir uns in der Mode der Bekleidung befähigen, die wir in der Herrenbekleidung beobachten können.

Schrot- und Kugelförderung. Ueber einen seltsamen Fall von Blinddarmentzündung berichtet ein Arzt aus Leeds im „British Medical Journal“. Vor zwei Monaten,“ schreibt er, „brach ein Mann in meiner Sprechstunde vor, der über Schiefstellungen klagte. Der Mann hatte stark geschwollene Augenlider, war freibleibend, sah gelbe Flecken vor den Augen und klagte über beständige Müdigkeit, während er vor Wochen noch sich einer ungehörten Gesundheit erfreute hatte, ein ausgezeichneter Sportsman gewesen war und insbesondere als Athlet Erfolge erungen hatte. Der Blutdruck zeigte keine Abweichung von der Regel. Ich machte dann eine Röntgenaufnahme und bemerkte auf der Blatte, in der Gegend des Blinddarms einen schwarzen Fleck. Bei näherer Untersuchung so ich die Diagnose: „Schrotförmer im Blinddarm“. Der Mann wurde operiert, und es fanden sich in seinem Blinddarm 21 Schrotkörner Nr. 6. Die Stellung nahm einen glatten Verlauf. Wie war der Athlet in den Schrotkörnern gekommen? Sehr einfach. Er hatte sich jahrelang so gut wie ausschließlich von Wildpret ernährt.“

Literatur.

Madonna de la Laguna. Eine venezianische Künstlergeschichte von Carl Gjellerup. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig 1920.

Der Gjellerups frühere Werke gelesen hat, wird sich mit Staunen und Freude zugleich in des leidlich so frisch verstorbenen Dichters nachgelassenes Buch „Madonna“ erfreuen. Ein ganz anderer Geist zeigt hier einmal der sonst so tiefgründig denkende Meister. Er giebt eine Erzählung Altvenedig's, die Hauptausgang von der ganzen Gattung der so genannten Lagunafahrt, die Geschichte eines jungen erfolgreichen Malers, den die letzten Schuljahre zwingen, einmal von der Stätte zu verschwinden, da seine Kunst so hoch gewertet wird. Er tut es, indem er den Tod in den Wellen vorläufig, und diese kleine Welt wird einem anderen Menschenpaar, seinem Freund und Mitgenossen und einem lieb-lieblichen Mädchen, dessen Liebe der Verstorbenen gewiß zu sein glaubt, zum

Segen. Sie erkennen nach manchen Irrungen und Abwegen und trotz der Anstrengungen, die ein reiches Vordringen der Wissenschaft macht, daß eigentlich ihre Sitten zusammengehören, und daß wieder zum Leben erwachte Tote findet zwar keine Wider unerwartet im Preise geliegen, gleichzeitig aber auch die vermeintliche Gell-bite in den Armen des Freundes. Das alles wird in so toll'n, frühlichen Bildern, erfüllt von Schicksalsspielereien wie an dem Meer vorüber, daß man glaubt, ein klassisches Lustspiel zu lesen.

Was Nordau, Biologie der Ethik. Verlag B. Clifisch & Nachfolger, Leipzig.

Was Nordau tritt wieder einmal als temperamentvoller Vertreter neuer Ideen auf den Plan. In acht auf rordentlich klar geschriebenen, getroll durchdachtem Kasten giebt er ein „Lebensbild“ der Ethik und fügt damit seine in Kleinaufgaben der ganzen geistigen Welt bekannt gewordenen Hauptwerken, den „konventionellen Regeln der Kulturgeschichte“ und den „Paradoxen“ eine ergänzende Fortsetzung an. Das Buch kann gerade dem modernen Menschen manchen sag'n. Umbrängt uns doch alle der Schicksalstrübe. Wie Religion, die Moral! Und drängt doch hier nicht eine Angelegenheit der Schule oder einer „Zunahme“, zur Entscheidung! Wie auch immer diese Entscheidung fällt, — die Menschheit, das Menschtum steht am Scheidewege!

Die Frau im neuen Deutsch. Von Camilla Zellinell. (Verlag J. Engelhorn's Nachf. in Stuttgart).

Die bei Engelhorn's erschienene Serie „Das neue Geschlecht“ zeigt durchweg eine glückliche Hand bei der Auswahl der Stoffe und der Autoren, und auch dies neue Buch der bekannten Heidelberger Frauenrechtlerin ist nicht ein Lobes wert. Nach den vielen Vöhrchen, die man seit der Revolution über die Aufgaben der Frau vorgesetzt bekommen hat, ist es wahrhaft wohlthuend, einmal aus der Fülle der Sachkenntnis heraus in aller Nüchternheit ein Bild des Ausgangspunktes zu bekommen, in den die Frau in unsern Tagen zu treten muß. Soweit es sich in dieser Hinsicht überhaupt an den Tag legt, ist hier alles gegeben, und die innere Sympathie spricht vernehmlicher aus diesem Buch als in manchem, das sich aufgeragt gefordert.

Der Bau's gesammelte Werke in 2 Bänden. Herausgegeben von Dr. Hans Schlieper. Verlag Ernst Knocht, Berlin.

Der Verlag Rowohlt will der Dichtung ein ein bisher fast ganz unbekanntes Dichters zuführen, Peter Baum, der 1869 geboren wurde und 1916 im Jahre 1916. Es ist ein Dichter, der mit seiner Zeit und den Dichtern seiner Zeit nichts zu tun hat, ein Träumer, ein „Plan“, ein „Krieg“, der den Regungen seiner Seele in wohligen Träumen, in mühseligen Ringen, in laudender Freude, in dem Schmerz nachhängt. Einer, der kaum komponieren konnte und der nicht komponieren wollte, einer, der weder das für noch das Wider der Zeiterscheinung in seine Betrachtungen zog. Ein Dichter, nur ein Dichter. Einer, der in der Beziehung mit dem Leben und mit den Menschen in Scham ergab und der nur selten — visionär — etwas zu Papier bringt, es wie der verliert, es wieder schreibt und dann träumt und wieder vergißt. Und wieder schreibt und wieder das sie findet; denn seine Seele ist säkular. Die Werke, die in den beiden Bänden gesammelt sind — Gedichte, Romane, Romanfragmente, Novellen — almen einen Geist, der dem konventionell Denkenden und mit der Schablone fahrenden Menschen fremd ist. Aber sie lassen ihn in eine Welt blicken, die schöner, erhabener, reiner, größer und reicher ist als diese und nach der sich die Besten — unbewußt — hängen.

Martin Feuchtwanger.

Naturgeschichte einer Seele. Von R. Paraday. Herausgegeben von Professor Dr. R. Meyer. 7. Auflage. 161 Seiten. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1920.

Schnecken und Muscheln. Von Dr. Kurt Floerke. Mit einem farbigen Umschlagbild und neunzehn Abbildungen im Text. Stuttgart, Rosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Geschäftsstelle Franz'sche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 65, Fernruf 4520 u. 1630.

1. 1. 1.	2. 2. 2.	3. 3. 3.	4. 4. 4.	5. 5. 5.	6. 6. 6.	7. 7. 7.	8. 8. 8.	9. 9. 9.	10. 10. 10.	11. 11. 11.	12. 12. 12.	13. 13. 13.	14. 14. 14.	15. 15. 15.	16. 16. 16.	17. 17. 17.	18. 18. 18.	19. 19. 19.	20. 20. 20.	21. 21. 21.	22. 22. 22.	23. 23. 23.	24. 24. 24.	25. 25. 25.	26. 26. 26.	27. 27. 27.	28. 28. 28.	29. 29. 29.	30. 30. 30.	31. 31. 31.	32. 32. 32.	33. 33. 33.	34. 34. 34.	35. 35. 35.	36. 36. 36.	37. 37. 37.	38. 38. 38.	39. 39. 39.	40. 40. 40.	41. 41. 41.	42. 42. 42.	43. 43. 43.	44. 44. 44.	45. 45. 45.	46. 46. 46.	47. 47. 47.	48. 48. 48.	49. 49. 49.	50. 50. 50.
----------	----------	----------	----------	----------	----------	----------	----------	----------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------	-------------

